

Solidarität mit der Dritten Welt in der Krise?

Eine Diskussion auf der Mitgliederversammlung des Vereins für entwicklungsbezogene Bildung zu Südostasien

Die Teilung der Welt verschwindet oder ist schon verschwunden. Ost und West sind keine politischen Kategorien mehr. Nord und Süd scheinen nicht mehr der Rede wert, weil Ostmitteleuropa zum einzig interessanten Schauplatz geworden ist.

Wer redet heute von Afrika, wer von Südostasien? Etwa nur noch diejenigen, die mit Beharrlichkeit seit Jahren schon in Solidaritätsgruppen und Infostellen arbeiten?

„Solidarität mit der Dritten Welt“ - auch das sagt sich heute nicht mehr so leicht wie früher. Höchste Zeit allemal für eine Standortbestimmung, für neues Nachdenken darüber, was wir mit unserem „Verein für entwicklungsbezogene Bildung zu Südostasien“ wollen. Anzetteln wollten wir diese Diskussion auf der letzten Mitgliederversammlung des Vereins.

Im abgelaufenen Jahr ist auf der Welt so vieles in Bewegung geraten, daß die meisten von uns erst einmal staunend dastehen und kaum einer sich seines Weltbildes noch so sicher ist. Das einfache Nord-Süd-Schema, die einfache Polarität hier kapitalistische Metropolen, dort Peripherie, allenfalls peripherer Kapitalismus, taugt schon lange nicht mehr. Im pazifischen Raum, konkret in Südostasien und Ostasien waren ja zuerst Entwicklungen zu beobachten, die nicht ins krude dependenztheoretische Modell paßten (eigenständige Kapitalakkumulation in Ländern der Peripherie, Aufbau einer eigenen Grundstoffindustrie, verflochten mit eigener Weiterverarbeitung wie zum Beispiel in Korea); heute spielt sich die dynamischste ökonomische Entwicklung auf der asiatischen, nicht der amerikanischen Seite des pazifischen Beckens ab.

Doch das sind nicht die Entwicklungen, die gerade in den letzten zwölf Monaten unser Weltbild erschüttert haben. Über den Aufstieg des pazifischen Beckens als Wirtschaftsregion der Zukunft, einer Zukunft, die schon begonnen hat, reden wir (und die Deutsche Bank) genaunommen schon seit zwölf Jahren.

Staunend stehen wir vor allem vor den rasanten Veränderungen in Europa, im östlichen Mitteleuropa und in der DDR zumal. Wie schnell die Bastionen des Stalinismus, die noch vor Jahresfrist so festgefügt erschienen, gefallen sind! Stalin ist in aller Munde, daß mit ihm zugleich Lenin vom Podest gefallen ist, erwähnt schon keiner mehr. Für allzu viele bedeutet das Ende des real existie-

renden Sozialismus leider auch den Abgesang auf jede Art von sozialistischer Utopie. Das kapitalistische Weltsystem war noch nie so sehr auf dem Vormarsch wie heute. Ökonomisch sowieso, aber auch ideologisch.

Die Nachkriegszeit ist vorbei. Und der Wettkampf der Systeme zwischen real existierendem Sozialismus und real existierendem Kapitalismus ist entschieden. Der Kapitalismus als strahlender Sieger. Der Kapitalismus sang Wolf Biermann: „Die einen sind mir ein Schrecken, die anderen ein Graus“. Jetzt drängt das Erschrecken über die Wirklichkeit des Stasi-Staates den kritischen Blick auf bundesdeutsche soziale Realität in den Hintergrund.

Das alles muß uns interessieren, nicht nur als politische Menschen, sondern auch in unserer Südostasien-Arbeit. Denn Aufgabe unseres Vereins ist es schließlich, das was hier passiert, mit den Entwicklungen in Südostasien ins Verhältnis zu setzen.

Wir stehen vor vielen offenen Fragen. Im Bericht des Vorstandes an die Mitgliederversammlung warfen wir vor allem drei Fragen auf, die für uns besonders wichtig sind:

- Was bedeutet das Ende der Ost-West-Konfrontation für die Region Südostasiens? Oder negativ gewendet: Was bedeutet das vermehrte Interesse Westeuropas an Osteuropa für unsere Art von Solidarität mit den Menschen (den Völkern?) Asiens?

- Welche Auswirkungen wird der EG-Binnenmarkt auf die Länder der Südhälfte, speziell auf den Raum Südostasien haben?

- Wie genau sieht die ökonomische und soziale Entwicklungsdynamik in Schwellenländern aus? Sollten wir uns eher mit Parallelstrukturen als mit Abhängigkeitsstrukturen beschäftigen?

Thai-Deutsches Frauen-Filmprojekt ein „Aufbruch“ ...

Im August 1989 war es soweit. Nach einjähriger Korrespondenz- und Antragsphase konnte die für drei Monate geplante gemeinsame Videoproduktion mit Frauen der Foundation for Women, Bangkok, und der Südostasien-Informationstelle starten.

Zu fünf reisten wir auf den Spuren der „Lebenssituation südostasiatischer Frauen“ quer durch das Bundesgebiet. Nach einer dreiwöchigen Recherchetour, die

Die Antworten, die wir auf diese Fragen finden, werden unausweichlich unsere künftige Arbeit bestimmen.

Doch dies ist nicht die Zeit des theoretischen Diskurses, nicht die Zeit der grundlegenden Debatten. Spannender als jede theoretische Debatte ist momentan noch die tägliche Lektüre des Nachrichtenteils der Zeitungen. Die realen Veränderungen überhaupt gedanklich zu verarbeiten, braucht Energie. So blieb es auch auf der Mitgliederversammlung bei einem ersten Gedankenaustausch.

Pragmatisch: Wie schaffen wir es jetzt, Kontakte zu Kollegen und Kolleginnen, die sich in der DDR mit Südostasien beschäftigten, zu knüpfen?

Besorgt: Wird es uns gelingen, dem neuen Nationalismus, der (scheinbar) alle anderen Bewegungen hinweggefegt hat, wirkungsvoll entgegenzutreten?

Bekräftigend: Völkerverständigung bleibt das Ziel unserer Arbeit. Mittler zwischen Kulturen, Völkern, Menschen zu sein - das bleibt. Auch wenn die Aufgabe schwieriger wird.

Skeptisch: Die Kritik am kapitalistischen Weltsystem verliert ihre Berechtigung nicht - aber der Mangel an konkreten Alternativen wirkt demobilisierend. Und damit werden wir lange leben müssen.

Und hoffnungsvoll: Dabei kann es nicht bleiben. Utopisches Denken wird zurückkehren. Das klägliche Ende des „real existierenden Sozialismus“ kann doch nicht das Ende aller Sozialutopien, aller Entwürfe von einer besseren Welt sein.

Kein Fazit, noch längst keine Neuinterpretation der Welt stand am Ende der Diskussion. Zum Glück machte keiner den Versuch, die Unübersichtlichkeit der heutigen Welt in eine plausible Neuinterpretation zu pressen. Eher war da die Gelegenheit, die eigene Unsicherheit zuzugeben, über Hoffnungen, Befürchtungen, Ängste offen zu reden. Und das ist schon etwas in einem Verein wie dem unseren. An dessen Anfang eine gute Portion berufsmäßigen Optimismus stand.

Einhard Schmidt-Kallert

Der Verfasser war Gründungsvorsitzender des Vereins und ist nach einem längeren Auslandsaufenthalt seit 1989 wieder im Vorstand tätig.